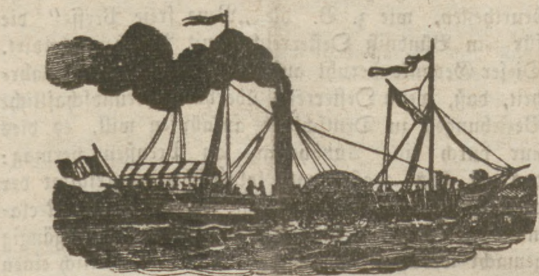
Danziger Dampfboot.

№ 74.

Donnerstag, den 28. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

☞ Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1867 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Mittwoch 27. März.

Das „Dresdner Journal“ enthält eine Bekanntmachung des Finanzministers, nach welcher in Folge des bereits mit Preußen ratifizirten Vertrages vom 25. Januar c. und in Ausführung des Friedensvertrages, die sächsischen Staatstelegraphenleitungen am 23. d. M. der königlich preußischen Telegraphenverwaltung überwiesen worden sind. Der jetzt bestehende Tarif behält jedoch bis auf Weiteres seine Gültigkeit.

London, Mittwoch 27. März.

Das Unterhaus gestattete gegen Morgen die zweite Lesung der Reformbill ohne Abstimmung, nachdem Disraeli Compromisse zugesagt hatte. Die Vorlage des Budgets findet am 4. April statt.

Norddeutscher Reichstag.

20. Plenar-Sitzung. Mittwoch, 27. März.

Präsident: Dr. Simson. — Eröffnung 10 Uhr 12 Minuten. In der Hofloge u. A. der Kronprinz. Am Ministertisch befinden sich die Bundeskommissarien v. Roon, Frhr. v. d. Heydt und einige Vertreter der übrigen Bundesstaaten. Später erscheint Graf Bismarck in Militäruniform. — Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten verliest der Präsident folgenden Antrag des Abg. Michaelis: „der Reichstag wolle beschließen: den Präsidenten zu ermächtigen, zwölf Commissarien aus der Mitte des Reichstages zu ernennen, mit dem Auftrage, unter Mitwirkung von Vertretern der Bundes-Regierungen die Bestimmungen der Abschnitte VII. und VIII. des Entwurfs der Verfassung des norddeutschen Bundes in Betreff ihrer Motive und ihrer Tragweite einer Vorprüfung zu unterwerfen und dem Reichstage in Vorberathung darüber zu berichten. (Diese Abschnitte betreffen Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen.) — Dieser Antrag wird am Schluß der Sitzung abgelehnt. — Das Haus tritt in die Tagesordnung: Spezial-Diskussion des Abschnitts III. des Verfassungs-Entwurfs. Die Artikel 13, 14 und 15 werden ohne Diskussion angenommen. Dieselben lauten: Art. 13: Dem Präsidium steht es zu, den Bundesrath und den Reichstag zu berufen, zu eröffnen, zu vertagen und zu schließen. — Art. 14: Die Berufung des Bundesrathes und des Reichstages findet alljährlich statt, und kann der Bundesrath zur Vorbereitung der Arbeiten ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrath berufen werden. — Art. 15: Die Berufung des Bundesraths muß erfolgen, sobald sie von einem Drittel der Stimmenzahl verlangt wird. — Art. 16 lautet: Der Bundeskanzler kann sich in Leitung der Geschäfte durch jedes andere Mitglied des Bundes-Rathes vermöge schriftlicher Substitution vertreten lassen.“ — Graf Bethusy-Huc und Genossen beantragen, dem Art. 16 folgende Fassung zu geben: „Der Vorsitz im Bundesrath und die Leitung der Geschäfte steht dem Bundeskanzler zu, welcher vom Präsidium zu ernennen ist. Derselbe kann sich durch jedes andere Mitglied des Bundesrathes vermöge schriftlicher Substitution vertreten lassen.“ (Dieser Antrag verbindet mit Art. 16 den Inhalt des gestern gestrichenen Art. 12.) — In Folge dessen nimmt Abg. v. Bennigsen sein gestriges Amendement zu Art. 12 wieder auf; dasselbe lautet: (das Präsidium ernennt) „ferner die Vorstände der einzelnen Verwaltungszweige, welche nach dem Inhalt dieser Verfassung zur Kompetenz des Präsidii gehören.“ Ferner beantragt v. Bennigsen: hinter den Worten „Leitung der Geschäfte“ hinzuzufügen: „des Reichsraths.“ — Abg. Lasker nimmt sein Amendement zu Art. 12 ebenfalls wieder auf, wonach das Bundespräsidium befugt sein soll, für einzelne Verwaltungszweige besondere Kommissarien ernennen zu dürfen; ferner beantragt er, Art. 16 so zu fassen: „Der Bundeskanzler kann sich in Leitung der Geschäfte im Bundesrath durch jedes andere Mitglied des Bundesrathes vermöge schriftlicher Substitution vertreten lassen. — Ueber die Zulässigkeit der schon diskutirten Amendements entspinnt sich eine kurze Debatte. Das Haus entscheidet sich für die Zulässigkeit. — Abg. v. Blanckenburg für das Bethusy'sche Amendement. Die Opposition der Herren Waldeck und Genossen sei ihm verständlich, diese wolle den Einheitsstaat und die Parteiregierung, unbegreiflich aber sei ihm die Opposition der Nationalliberalen. Die Fürsten und Regierungen haben ihre Schuldigkeit gethan, thun wir auch die unsrige. Nehmen Sie den Entwurf en bloc an! Von unserem Votum wird es abhängen, ob das Schutzschwert Preußens sich auf ganz Deutschland ausdehnt; mit einem abfälligen Votum legen wir selbst unsere parlamentarischen Rechte in den Skat. Gehen wir eben so rasch vor wie unsere Armee. — Abg. v. Bennigsen (zur Gesch.-O.) findet es in der Ordnung, daß Graf Bethusy-Huc sein Amendement zur Ausfüllung der entstandenen Lücken hier eingebracht habe; dann aber müsse man die Diskussion in der ganzen Ausdehnung hin wieder eröffnen. Deshalb hätten er und Lasker auch ihre Amendements wieder gestellt. Redner protestirt gegen die Insinuation, als ob er und seine Freunde dem Werke Hindernisse in den Weg legen wollten. Wie man dem Reichstage zumuthen könne, den Entwurf en bloc anzunehmen, begreife er nicht. Seine Ansicht sei, mehr Klarheit in den Entwurf zu bringen und die Rechte der einzelnen Faktoren schon jetzt zu ordnen und zu präcisiren. Wenn er glaubte, daß sein Antrag die Geschäfte des Bundesraths hindern würde, so hätte er ihn nicht gestellt. Sein Antrag lasse der preußischen Regierung in Bezug auf die Ernennung der Verwaltungschefs völlig freie Hand, auch beschränke er keineswegs die Bundesregierungen in ihrer Theilnahme an der Exekutive. — Graf Bismarck wendet sich an Diejenigen, welche mithelfen wollen, etwas zu Stande zu bringen. Diejenigen, welche der Exekutive eine unitarische Richtung geben und die Präsidialbefugnisse erweitern wollen, glauben vielleicht, daß die preußische Regierung dasselbe wolle, aber zu schüchtern sei, um das zu fordern. (Heiterkeit.) Das sei nicht der Fall. Die preußische Regierung habe mit Mühe das erreicht, was von den Bundesregierungen überhaupt zu erreichen war. Ob die Befugnisse der Regierungen nicht beschränkt werden, darüber seien diese selbst die besten Richter. Wenn es nur darauf ankomme, Amendements zu stellen, so könnte er selbst 50 dazu liefern. Vorgestern sei es zum ersten Male vorgekommen, daß ein (konservativer) Amendementssteller ihn gefragt habe, wie die Regierungen sich zu dem Amendement stellen würden. Ueber alle übrigen (ca. 90) Amendements sei er in voller Unkenntniß geblieben. Er müsse bestimmt erklären, im Namen der preußischen und der Bundesregierungen, daß das Amendement Bennigsen völlig unannehmbar sei und das Zustandekommen des Werkes hindern werde. (Lebhaftes Bravo rechts.) — Graf Bethusy-Huc spricht unter großer Unruhe für seinen Antrag. — Abgeordn. Wagener (Neustettin) verzichtet auf das Wort. — Abg. Dr. Waldeck für die Verantwortlichkeit der Minister. Es sei ein asiatisches System, das in dem Entwurfe Ausdruck finde. (Lebhaftes Bravo links.) Der Bundesfeldherr sei eine Uebersetzung des römischen imperator. (Sehr wahr links.) Die 125, welche gestern die Verantwortlichkeit wollten, zeigen Europa, daß auf das preußische Volk mehr zu rechnen ist als man glaubt; es will nicht die Asiaten, nicht den Imperator, sondern den konstitutionellen König von Preußen als Präsidenten des Bundes. Wollen Sie das Amendement nicht, so nehmen Sie dem König das Recht, den Bundeskanzler zu ernennen, und das Ganze hängt in der Luft, doch das ist Ihre Sache. Der Einheitsstaat steht hier gar nicht in Frage, und legen die Fürsten ihr Militärwesen in die Hand Preußens, so haben sie kein Interesse daran, ob dann noch verfassungsmäßig oder willkürlich verfahren wird. Siege ändern an den ewigen Prinzipien des Rechts so wenig etwas wie Niederlagen; letztere stählen sie nur. — Abg. v. Thielau gegen das Amendement Bennigsen, welches (zwar nicht offen, aber doch ziemlich unverhüllt) den Einheitsstaat anstrebt. Der Schluß der Diskussion wird beantragt, aber abgelehnt. — Abg. Lasker motivirt nochmals eingehend seinen und Bennigsen's Antrag, die beide nur ermöglichen sollen, daß Preußen Organe erhält zu einer geordneten Verwaltung. Wird diese Möglichkeit entzogen, dann tritt das ein, was Herr v. Thielau Namens der konservativen Sachsen, die aus diesem Grund gegen unsere Anträge Front machen, verhindern wolle. — Graf Bismarck kommt auf seine gestrigen Ausführungen über die Bedeutung des Art. 12 und der Amendements zurück. Der Vorredner habe mit Bezug auf eine seiner früheren Aeußerungen, daß die Grundrechte nicht zu seinem Ressort gehören, bemerkt, er habe zu der inneren Politik des Ministerpräsidenten nicht dasselbe Vertrauen wie zu der auswärtigen. Er (Redner) habe nie gesagt, daß er den Volksfreiheiten feindlich sei, sondern rebus sic stantibus nur gesagt, daß er das Hauptinteresse den auswärtigen Angelegenheiten zuwende und alle entgegenstehenden Hindernisse zum Wohle des Vaterlandes zu durchbrechen suche. Das schließe aber nicht aus, daß er im höchsten Grade die Freiheit des Individuums, soweit die Sicherheit des Staates dies zugebe, wünsche und unterstütze. — Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt. (Dafür die Rechte.) — Abg. Lasker beantragt, die Diskussion abzubrechen und auf morgen zu vertagen. Der Antrag wird abgelehnt. (Dafür die Nationalen und die Linke.) — Abg. Schulze-Delitzsch erhält das Wort. (Der größte Theil der Rechten verläßt den Saal und begiebt sich in das Frühstückszimmer.) Wir wollen wohl, daß etwas zu Stande kommt, aber wir sind nicht hierher gekommen, um mitzuwirken, daß überhaupt etwas zu Stande kommt, wenn es auch der Nation noch so sehr widerstrebt. Für eine solche Aufgabe müssen wir uns bedanken. (Lebhafte Zustimmung links.) — Abg. Miquel bestreitet die angeblichen geheimen Tendenzen und Hinterthüren des Bennigsen'schen Amendements; es will nichts, als daß die dem Präsidium übertragenen Rechte durch verantwortliche Räthe ausgeübt werden. Das Amendement hat also keine unitarische, sondern insofern als es eine gesetzmäßige Regierung anstrebt, eine freiheitliche Tendenz. Zur Warnung könne der alte Bund dienen, dessen Praxis bei Verfassungsumstürzen man kenne. Nach den heutigen Erklärungen Bismarcks könne er dem Entwurf nicht mehr so zustimmen, wie er Anfangs glaubte. Die Regierung wolle Unterwerfung, also nicht die sympathetische Unterstützung des Volkes; sie wolle en bloc-Annahme, also nicht den Beirath des Reichstages, sondern nur für das Ausland den Schein einer Volkszustimmung. (Zustimmung links.) — Graf Bismarck erwidert, daß man seine Aeußerungen mißverstanden habe. Es sei ja nichts Neues, wenn er gesagt habe, daß die Einzelregierungen verantwortlich bleiben für ihre im Bundesrath abgegebenen Stimmen. (Mit erhobener Stimme und in lebhafter Erregung): Der Block ist nun nahe am Gipfel, und mit patriotischem Schmerz sehe ich ihn wieder dem Abgrund zurollen. Wenn das Werk scheitern sollte, so wird die Geschichte die Namen Derjenigen verzeichnen, welche die Schuld daran tragen. (Stürmisches Bravo rechts.) — Ein Vertagungs-Antrag wird abermals abgelehnt. — Abg. v. Sybel für das Amendement Bennigsen. Das Urtheil der Geschichte acceptire er. — Ein Schlußantrag wird abgelehnt. — Abg. v. Bennigsen: Das Werk werde nicht scheitern. Eine Verständigung könne nicht ausbleiben. — Die Diskussion ist geschlossen. Das Amendement Bennigsen, hinter „Leitung der Geschäfte“ hinzuzufügen: „des Bundesraths“ wird abgelehnt. Der Bethusy-Huc'sche Antrag wird fast einstimmig angenommen. Ueber das Amendement Bennigsen („das Präsidium ernennt“ 2c.) wird namentlich abgestimmt. — Das Resultat der Abstimmung ist Verwerfung des Amendements mit 140 gegen 154 Stimmen. Abgelehnt wird alsdann das Lasker'sche Amendement. Der Bethusy-Huc'sche Antrag, durch welchen Art. 16. der Vorlage erledigt wird, gelangt alsdann in einer zweiten definitiven Abstimmung mit großer Mehrheit zur Annahme. Es folgt die Diskussion über Art. 17: Das Präsidium hat die erforderlichen Vorlagen nach Maßgabe der Beschlüsse des Bundesrathes an den Reichstag zu bringen, wo sie durch Mitglieder des Bundesrathes oder durch besondere von letzterem zu ernennende Kommissarien vertreten werden. Der Artikel 17 wurde angenommen. Der folgende Art. 18 lautet: Dem Präsidium steht die Ausfertigung und Verkündigung der Bundesgesetze und die Ueberwachung der Ausführung derselben zu. Die hiernach von dem Präsidium ausgehenden Anordnungen werden im Namen des Bundes erlassen und von dem Bundeskanzler mitunterzeichnet. Der erste Satz dieses

Artikels wurde von der Versammlung angenommen; ebenso ein Abänderungsantrag v. Bennigsen's, welcher lautet: Anordnungen und Verfügungen des Bundespräsidii werden im Namen des Bundes erlassen und bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Bundeskanzlers, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Der folgende Artikel 19: Das Präsidium ernennt die Bundes-Beamten, hat dieselben für den Bund zu vereidigen und erforderlichen Falles ihre Entlassung zu verfügen, wurde von dem Hause angenommen. Der Artikel 20 lautet: Wenn Bundesglieder ihre verfassungsmäßigen Bundespflichten nicht erfüllen, so können sie dazu im Wege der Execution angehalten werden. Diese Execution ist a) in Betreff militärischer Leistungen, wenn Gefahr im Verzuge, von dem Bundes-Feldherrn anzuordnen und zu vollziehen, b) in allen anderen Fällen aber von dem Bundesrathe zu beschließen und von dem Bundes-Feldherrn zu vollstrecken. Die Execution kann bis zur Sequestration des betreffenden Landes und seiner Regierungsgewalt ausgedehnt werden. In den unter a) bezeichneten Fällen ist dem Bundesrathe von der Anordnung der Execution, unter Darlegung der Beweggründe, ungesäumt Kenntniß zu geben. Dieser Artikel wurde angenommen. Schluß der Sitzung: 2 Uhr 40 Min. Nächste Sitzung Donnerstag.

Politische Rundschau.

Nach all' den Gerüchten, welche bisher über die Luxemburg-Frage, sowie über die Verträge zwischen Preußen und den Südstaaten laut geworden sind, sollte man glauben, der Stoff zu neuen sei endlich erschöpft. Dies ist jedoch nicht der Fall, und täglich tauchen andere Versionen auf. So heißt es jetzt, Graf Bismarck habe seine Einwilligung zu dem Verkaufe des Landes an Frankreich gegeben, unter der Bedingung, daß die Festung geschleift würde; es wird, frühere Nachrichten bestätigend, hinzugefügt, daß Frankreich geneigt sei, 100 Millionen zu zahlen; die Zustimmung der Bewohner soll dann durch die nunmehr so beliebte allgemeine Abstimmung erzielt werden. Nach einem andern Gerüchte wäre Hr. v. Moustier mit den Gesandten Preußens und Bayerns wegen der Schutz- und Trutzbündnisse ihrer Regierungen hart aneinander gerathen und Hr. Benedetti beauftragt, in Berlin befriedigende Erklärungen zu fordern. Auffallend ist bei alledem, daß der „Moniteur" bis jetzt der Bündnißverträge zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten noch mit keiner Sylbe Erwähnung gethan hat und auch die halbofficielle „Patrie" sich fast nur auf die Mittheilung der Thatsache beschränkt.

Von anderer Seite verlautet, daß die Veröffentlichung der Bündnißverträge zwischen Preußen und den Südstaaten in Verbindung mit den Verhandlungen wegen Luxemburg ständen, — die Veröffentlichung solle eine Antwort auf die, in der genannten Frage Seitens Frankreich geführte ernstlichere Sprache sein. Wenn die kaiserliche Regierung ihre Empfindlichkeit jetzt auch zu verhehlen suche, so sei ihre Lage eine nicht unbedenkliche Angesichts der Aufregung der Opposition und des leidenden Zustandes des kaiserlichen Prinzen. Allgemein hörte man von Krieg reden, wie man diesen für den einzig möglichen Ausweg aus all den Verlegenheiten der kaiserlichen Regierung hielte. Man sollte meinen, daß dadurch das Militär-Reorganisationsgesetz Chancen gewönne; statt dessen aber ist die Opposition dagegen im Lande und in den Kammern im Zunehmen. —

Aus Paris wird dann weiter über diese Fragen mitgetheilt, daß Hr. Benedetti vom Kaiser persönlich instruirt sei, die Unterhandlungen wegen der schwebenden Fragen von Luxemburg und Nordschleswig mit größter Mäßigung in Berlin fortzuführen. Der Kaiser habe sich dahin ausgesprochen, daß eine große Regierung, wie die französische, nicht schmollen dürfe, — sie müsse Freund oder Feind sein. Des Kaisers Wunsch sei, den König von Preußen zur Ausstellung in Paris zu sehen, um bei dieser Gelegenheit persönliche Zugeständnisse zu erzielen, welche die öffentliche Meinung in Frankreich beschwichtigen könnten und die Erhaltung des Friedens möglich machten. Die persönliche Begegnung der beiden Monarchen sei jetzt ein Ereigniß von großer politischer Bedeutung und Hr. Benedetti habe die Aufgabe, eine solche zu Stande zu bringen.

Man hatte in Wien, bei scheinbarer Resignation, doch die Hoffnung nicht aufgegeben, sobald die innere Angelegenheit des Reiches einigermaßen geordnet sein würde, mit Süddeutschland in ein näheres Bundesverhältniß zu treten und dem Nordbunde einen unter österreichischem Protectorate stehenden Südbund entgegenzustellen. Die auf Gründung eines süddeutschen Bundes gerichteten Bestrebungen der Ultramontanen und Radicalen waren wohl geeignet, diese Wünsche zu ermuthigen.

Das Bekanntwerden der preußisch-süddeutschen Verträge hat nicht eigentlich die Situation selbst (denn die gegenwärtige Lage der Dinge besteht, ohne daß man es wußte, bereits seit sieben Monaten), wohl aber das Urtheil über dieselbe völlig verändert. Die Besorgnisse der süddeutschen Nationalen sind beseitigt, die Hoffnungen der großdeutschen Parteifragmente innerhalb und außerhalb Oesterreichs haben sich als Illusionen ergeben. Die Wiener Politik hat eine für sie neue Thatsache bei ihren Operationen in Rechnung zu bringen. Die öffentliche Meinung ist, so weit man sie aus den Zeitungen beurtheilen kann, durch das Unerwartete zunächst aufgeregt und gereizt, obgleich sich auch bereits Stimmen vernehmen lassen, die das Ereigniß in ruhiger und besonnener Weise beurtheilen, wie z. B. die „Neue freie Presse" die für ein Bündniß Oesterreichs mit Preußen plaidirt. Dieser Gedanke beruht auf der unbestreitbaren Wahrheit, daß, wenn Oesterreich überhaupt freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland anknüpfen will, es dies nur durch eine Annäherung an Preußen vermag: das ist das große und folgenschwere Resultat der preußisch-süddeutschen Verträge, die durch alle Reclamationen und Proteste nicht werden rückgängig gemacht werden. Ob dagegen dieselben wirklich einen baldigen Anschluß Oesterreichs an Preußen zur Folge haben werden, das ist freilich sehr zweifelhaft, wenn man erwägt, daß Oesterreich noch immer nicht seine frühere Stellung in Deutschland und seine vorjährige Demüthigung vergessen kann. Es ist wahr! beide Staaten sind von Natur aufeinander angewiesen und, wenn auch Preußen einstweilen Oesterreichs entbehren kann, so ist es doch eben so richtig, daß eine Stärkung Oesterreichs Preußen nur willkommen sein muß, vorausgesetzt, daß Oesterreich diese Stärkung nicht dazu mißbraucht, preußenfeindliche Tendenzen zu fördern, den Dualismus wieder zur Geltung zu bringen und Preußens eben erst gewonnene, berechtigte Stellung in Deutschland zu untergraben. Wenn Oesterreich, seiner bisherigen, intriguenreichen Politik entsagend, offen und ehrlich sich Preußen nähert, so würde ein Bündniß mit diesem Staate selbst jetzt nicht von der Hand zu weisen sein, obwohl derselbe augenblicklich in keiner Weise Herr seiner Entschlüsse ist und auch in seiner äußern Politik völlig abhängig ist von den beständigen Schwankungen seiner innern Verhältnisse. Nicht in Ungarn hat Oesterreich sein Heil zu suchen, sondern in einer ehrlichen Anlehnung an Preußen, und für Preußen selbst kann es nur förderlich sein, wenn sein nächster Nachbar im Centrum Europa's ihm zur Seite steht und nicht fremde Allianцen zu suchen genöthigt ist, die, wenn auch weniger wirkliche Gefahren, so doch der Verwickelungen genug bringen würden.

Immer aber ist es ein Gewinn für Oesterreich, daß ihm durch die raschen Entwickelungen der deutschen Dinge vergebliche Hoffnungen abgeschnitten sind, und daß ihm der Weg klar vorgezeichnet ist, auf dem es eine freundliche Regelung seiner Beziehungen zu Deutschland zu suchen hat. Noch ist es ganz unsicher, ob die neue Krisis des Staates durch den Ausgleich mit Ungarn überwunden, oder ob die Katastrophe eingeleitet ist. Ein solcher Moment ist nicht geeignet, um Allianцen für eine active und vordringende Politik zu suchen. Wohl aber ist es das erste Erforderniß eines solchen Momentes, mit den Nachbarn in guten Beziehungen zu leben. Im Interesse der österreichischen Regierung liegt es daher, jede Empfindlichkeit über Dinge, die sie nicht ändern kann, zu unterdrücken und Alles daran zu setzen, im Innern einen Zustand herbeizuführen, in dem es sich mit dem geeinigten Deutschland über die beiden Mächten gemeinsamen Interessen verständigen kann.

Ueber die Beziehungen Preußens zu Hessen wird aus Paris telegraphirt, daß auch mit diesem Staate ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen sei; dagegen heißt es von anderer Seite, daß es scheine, als wenn man ein solches für Hessen nicht nöthig erachtet hätte, indem Letzteres durch die Zugehörigkeit Oberhessens zum norddeutschen Bunde und durch die Besatzung in Mainz ohnehin militärisch durchaus auf Preußen angewiesen sei.

Die sächsische Bevölkerung fängt an, ungehalten zu werden, daß die längst bewilligten Gelder für die preußische Einquartirung nicht ausgezahlt werden. Die Sache hat aber ihren guten Grund. Oesterreich drängt, und alle nur disponiblen Gelder fließen in den Kaiserstaat, dem man für die sächsische Hilfe volle Kriegsentschädigung (!) zu gewähren hat. Die österreichische Diplomatie ist auch mit Begründung ihrer Ansprüche nicht in Verlegenheit. „Sachsen hat uns die Hilfe des Bundes zuerst in Aussicht gestellt und zum Kriege gedrängt" — tönt's jetzt von Wien. „Sachsen war also das Karnickel und muß jetzt bluten." Nur Schade, daß dabei nicht die Schuldigsten, sondern die Unschuldigeren zum Leiden kommen.

Die rumänische Regierung hat, dem Vernehmen nach, an die preußische Regierung das Ansuchen gestellt, ihr, behufs Einführung des preußischen Exercier-Reglements und Ausbildung nach demselben, eine entsprechende Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren aller Waffen auf eine bestimmte Zeitdauer als Instructoren zu überlassen. Ebenso wird daselbst eine Ausrüstung der Artillerie und Infanterie mit gezogenen Kanonen und Zündnadelgewehren, und in der Bekleidung Veränderungen nach preußischem Muster beabsichtigt.

Die Berichte aus Metelin (Lesbos) entwerfen herzzerreißende Schilderungen von dem Elende, welches in Folge des gewaltigen Erdbebens auf dieser Insel herrscht. Die Todten zählt man nach Hunderten, ganze Dörfer wurden zerstört, in der Stadt selbst ist kein Haus mehr bewohnbar. Die Erdstöße dauerten dort, sowie in Phokia (wo schon früher 40 Häuser einstürzten und 20 Personen umkamen) und Chio fort. Von Smyrna und Konstantinopel sind beträchtliche Sendungen an Lebensmitteln, Zelten rc. abgegangen. Auch in Smyrna waren wieder starke Erderschütterungen fühlbar.

Die Stimmung in Spanien wird immer düsterer. In Madrid wurden in den letzten Tagen aufrührerische Proclamationen verbreitet und auch an den Kasernen angeheftet; daß noch vor Ablauf dieses Monats ein Aufstand ausbrechen müsse, bespricht man wie ein nicht abzuwendendes Naturereigniß.

— In der Frage der Beamten wird, wie man bestimmt hört, eine größere Zahl von Mitgliedern der freien conservativen Vereinigung gegen den Ausschluß der Beamten aus dem künftigen definitiven Reichstage stimmen. Man nennt unter Anderen den Herzog von Ujest. Der Ausschluß der Beamten, wie ihn der Entwurf vorsieht, wird dann auch schwerlich durchdringen. In der Diätenfrage ist die nationalliberale Fraktion noch nicht ganz einig. Aber man hofft auch in diesem Punkte ein günstiges Resultat, zumal die Versagung der Diäten fast nur die preußischen Mitglieder benachtheiligt. Die meisten anderen Regierungen haben bekanntlich ihren Abgeordneten Diäten bewilligt.

— Die „Provinzial-Corresp." schreibt: Die Veröffentlichung der preußischen Allianzverträge erfolgte, um dem deutschen Volke das Bewußtsein dessen zu geben, was es an den Grundlagen nationaler Einigkeit bereits besitzt, um die weitere Arbeit der Verständigung und des nationalen Aufbaues zu fördern.

— Die zur Reserve oder in die Landwehr versetzten Soldaten aller Waffengattungen der ehemaligen hannoverschen Armee, im Ganzen etwa 10—12,000 Mann, werden zum Theil im Mai, zum Theil Ende August oder Anfang September auf mehrere Wochen einberufen, um nach preußischem Reglement instruirt zu werden.

— Den aus hannoverschen, kurhessischen und nassauischen Militairdiensten in der preußischen Armee angestellten Offizieren soll bei einem event. Ausscheiden aus dem activen Dienste, nach Maßgabe eines bestimmt erreichten Dienstalters und unter Anrechnung ihrer früheren Dienstzeit, die Vergünstigung der Aussicht auf Anstellung im Civildienste zu Theil werden.

— An eine Aufhebung der hannoverschen Lotterien wird vorläufig nicht gedacht; das Finanzministerium hat den Plan einer neuen Osnabrücker Lotterie genehmigt, die erst gegen Ende des Jahres beendet sein wird.

— Mit großer Bestimmtheit verlautet nunmehr, daß, nach endgiltiger Durchführung des nach preußischen Grundsätzen zu bildenden norddeutschen Bundesheeres unter Anschluß der sächsischen Armee als 12. Linien-Armeecorps, die preußischen Besatzungs-Truppen im Königreich Sachsen sich unverweilt zum Abmarsch in ihre früheren Garnisonen bereit zu halten haben.

— Die in Verlust gerathene Karte der Walachei hat sich jetzt wieder gefunden, und zwar bei einem — Maculaturhändler; es fehlten aber bereits 50 Blätter. Der Käufer hatte das Kartenwerk im Laufe des vorigen Herbstes um den Preis von sechs Gulden österr. Währ. erstanden, und war ihm dasselbe als unbrauchbares Papier angeboten worden.

— Man redet von einer Kundgebung des Kaisers Napoleon an die Nation, um noch vor dem Beginne der Weltausstellung die Gemüther zu beschwichtigen.

— Die Behörden im Elsaß überwachen die protestantische Geistlichkeit, die, wie sie glauben, deutsche Propaganda macht.

— Man spricht neuerdings wieder von der Reise der Kaiserin von Frankreich nach Rom, auf welcher sie der kaiserliche Prinz begleiten soll. Dieselbe wird selbstverständlich erst nach der Wiederherstellung des Prinzen Statt finden.

— Signor Pollini, der von der Bande des Brigantozzi aufgehoben worden war, ist in Freiheit gesetzt. Seine Haft währte 29 Tage; er erzählte, daß die Briganten jeden Abend vor dem Schlafengehen ihren Rosenkranz abbeten! Als er sich von ihnen trennte, gab er ihnen seine Uhrkette zum Andenken und erhielt ein Gebetbuch als Gegengeschenk.

— Italiens Minister des Innern hat folgendes Rundschreiben an die Präfecten des Königreichs gesandt: „Es ist von äußerster Nothwendigkeit, daß das Parlament sich ohne Säumen mit seinen Arbeiten beschäftige. Ich hege das Vertrauen, daß die Deputirten Ihrer Provinz von dieser Nothwendigkeit durchdrungen sind und sich beeilen werden, sich nach Florenz zu verfügen.“

— Garibaldi wird oft auch um Geldunterstützungen angegangen, und das Sonderbarste dabei ist, daß die Bittschriften auf Stempelbogen an ihn gerichtet werden. Um sich die Bittsteller ein für allemal vom Halse zu schaffen, ließ er folgendes Schreiben — eines seiner vernünftigsten unstreitig — veröffentlichen: „San Fiorano, 19. März. Wenn es mich jemals schmerzte, keine Reichthümer zu besitzen, so ist es sicher heute, da ich die Unterstützungsgesuche, die von allen Seiten Italiens an mich ergehen, nicht, wie ich es wünschte, zu berücksichtigen vermag. Ich bitte deshalb alle diejenigen, welche ihre Hoffnungen auf mich stützen, mir den Schmerz, ihnen keine Hilfe leisten zu können, zu ersparen. Garibaldi.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 28. März.

— Zu der Indienststellung von 14 Kriegsschiffen gehören auch drei Kriegsfahrzeuge des hiesigen Kgl. Marine-Depots. — Der Reparaturbau der hier an der Königl. Werft liegenden Corvetten „Victoria“ und „Augusta“ wird in kurzer Zeit vollendet sein, und werden dieselben wahrscheinlich zur Indienststellung nach Kiel übergeführt werden.

— In der geheimen Sitzung der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde zum Vorsteher des 27. Stadtbezirks Herr Kunstfeuerwerker Behrend gewählt. Die Anstellung des Revierjägers Jäckisch als Förster in Bodenwinkel wurde genehmigt.

— Zum Besten der Victoria-National-Invaliden-Stiftung hat eine Anzahl Damen unserer Stadt sich vereinigt und die Aufgabe gestellt, durch Handarbeiten-Verkauf einen Gewinn zu erzielen, der dazu beitragen soll, das Schicksal der für das Vaterland sich verdient gemachten Veteranen möglichst zu erleichtern. Um die Betheiligung recht allgemein zu machen, haben diese Damen einen Aufruf an alle hochherzigen Bewohnerinnen unserer Stadt erlassen, durch Liebesgaben es zu ermöglichen, daß die Zahl der Gegenstände zur Einrichtung eines Bazars hinreicht. Wie wir erfahren, haben auch die hiesigen Töchterschulen sich bereit erklärt, dafür zu wirken, und es giebt mehrere unter ihnen, welche mit der Anfertigung von nützlichen Artikeln bereits begonnen haben.

— Aus den Messungen und Berechnungen, welche behufs Veranlagung der Grundsteuer gemacht worden sind, hat sich ergeben, daß der Flächeninhalt der 8 älteren Provinzen Preußens = 5046 Quadrat-Meilen, (nach früheren — weniger genauen — Berechnungen 5082 Qu.-M.) oder 108,829,750 Morgen beträgt. Die Provinz Preußen hat Ackerland 12,345,820 Morgen, Gärten 90.519 M., Wiesen 2,739,575 M., Weiden 2,604,762 M., Holzungen 4,904,075 M., nutzbare Wasserstücke 756,934 M., Oedland 44,344 M., Unland 182,944 M., ertraglose Flächen 603,366 M., Flächen zu öffentlichen Zwecken benutzt 971,297 M., der Gebäudesteuer unterliegende Flächen 183,309 M.

— In der Praxis unserer journalistischen Rundschau war es uns wohl nicht unbekannt, daß der gegenwärtige Gast unseres Stadttheaters, Herr Alex. Köckert, schon an den größten Bühnen als ein Künstler ersten Ranges bezeichnet ward; dennoch war jede vorherige Anpreisung seines bevorstehenden Gastspieles hier unterblieben. Um so ehrenvoller war es daher, daß der Künstler durch die gediegenste Darstellung des Wilhelm Tell seinen wohlverdienten Ruf auch bei uns in Danzig zu rechtfertigen wußte und in dieser Parthie einen Meisterschuß that, der ihm die Gunst unseres Publikums schnell sicherte. Sonach dürfte die morgige Aufführung des schon im vorigen Jahre in Aussicht gestellten, höchst piquanten Lustspiels: „Stille Wasser sind tief“, um so mehr Interesse erregen, als sie uns Gelegenheit giebt, den geehrten Gast, der schon im classischen Drama durch edle Einfachheit und Naturwahrheit für sich einnahm, jetzt auch im heiteren Genre, und zwar in einem Conversationsstücke zu sehen, worin derselbe am Kaiserl. Hoftheater in St. Petersburg der größten Auszeichnung sich zu erfreuen hatte, indem — wie wir aus amtlichen Berichten ersehen — durch den General-Intendanten dem Künstler im Namen Sr. Majestät des Kaisers ein Brillantring als Zeichen Allerhöchster Zufriedenheit überreicht worden ist. Es ist sehr anerkennungswerth, daß unsere Theater-Direction durch dies Gastspiel auch den Schluß der Saison interessant zu machen bemüht ist.

— Der hiesige „Allgemeine Consum-Verein“ zählt heute nicht weniger als 41 Lieferanten mit 44 Verkaufslokalen. Von letzteren kommen 2 auf die Vorstadt, 27 auf die Rechtstadt, 13 auf die Altstadt und 2 auf die Niederstadt. Markenverkaufsstellen sind gegenwärtig bei den Herren Kraftmeier u. Lehmkuhl (Langenmarkt 17), R. Hildebrandt (Hl. Geistgasse 85), F. A. Schnibbe (3. Damm 7) und J. W. v. Kampen (Kalkgasse 6).

— Der zahlreiche Besuch des gestrigen 11. Symphonie-Concerts gab dem Unternehmer und Dirigenten, Herrn Musikmeister Buchholz, die Gewißheit, daß auch nach dem großen Enthusiasmus über die Bilse'sche Kapelle seine Bemühungen für Popularisirung gediegenerer Orchestermusik von seinen Mitbürgern volle Anerkennung zu hoffen haben. Die C-dur-Symphonie mit Fuge v. Mozart erregte bei meist trefflicher Ausführung durch ihre frische Lebendigkeit großes Wohlgefallen, und in ähnlicher Weise Beethoven's 8. Symphonie in F-dur; ihre scharfe Rhythmen kamen recht zur Geltung, während in den barokken Stellen, die der alternde Meister in die neckenden Ergüsse der Fröhlichkeit mischte, bei fernerer Vorführung gewiß noch klarer die Intentionen des Componisten hervortreten werden. Gluck's classische Ouvertüre zur „Iphigenie in Aulis“, so wie die romantischen Riesen-Ouvertüren zu den „Hugenotten“ und zum „Cola Rienzi“ zeugten ebenfalls von eifrigem Studium und sicherer Beherrschung von Seiten des Dirigenten. Ein erheiterndes Intermezzo gewährte Beethoven's türkischer Marsch, gewissermaßen ein musikalisches Symbol des erlahmenden und allmählig matt hinsiechenden Osmanen-Reiches, als wäre es gerade für unsere Zeit geschrieben. Reichen Dank gewann die erbetene freundliche Zugabe von Schumann's Kinder-Traumlied durch die außerordentlich zarte Ausführung, welche am Schluß ein pppp à la Bilse hören ließ. — Auf den Wunsch von Musikfreunden höherer Stände und solcher, die nicht zeitig im Concert erscheinen können, hat der Concertgeber eine Anzahl numerirter Sitze à 7½ Sgr. eingerichtet, welche bei den tüchtigen Leistungen der Kapelle gewiß nicht unbenutzt bleiben werden.

— In dem Keller des Rentier Krämer'schen Grundstückes, Goldschmiedegasse Nr. 28, fand gestern Mittag bald nach 12 Uhr eine kleine Gasexplosion statt. Ein undicht gewordenes Rohr hatte das Gas ausströmen lassen, und waren die Bewohner so unvorsichtig gewesen, den Schaden bei offenem Lichte zu untersuchen. Zum Glück ist weder ein Mensch verletzt, noch das Feuer größer geworden. Die zur Hülfe erschienene Feuerwehr verstopfte und umwickelte das schadhafte Gasrohr, bis es durch Arbeiter aus der Gasanstalt wieder reparirt werden konnte.

— Der große Räuber-Prozeß scheint hier noch einen Nachtrag liefern zu wollen. Der Banden-Chef Embacher hat nämlich jetzt dem Untersuchungsgericht noch eine Menge Enthüllungen gemacht, wobei ein ganzes Register von neuen Diebstählen und Räubereien zum Vorschein gekommen ist. Es befindet sich darunter der höchst freche Raub in Kunzendorf bei Marienburg, den Embacher im Herbste v. J. mit mehreren noch unbekannten Genossen ausgeführt haben will, ferner ein vor ca. 2½ Jahren hier verübter großartiger Einbruch, den er dadurch unterstützt zu haben erzählt, daß er, als Soldat vor dem gegenüber liegenden Bankgebäude Posten stehend, für die Diebe Wache hielt. Criminalpolizei und Staatsanwaltschaft sind durch diese Enthüllungen wieder in die eifrigste Thätigkeit versetzt, um der noch unermittelt gebliebenen Mitglieder der Bande habhaft zu werden. Gelingt ihnen das, so wird der Prozeß unzweifelhaft noch ein interessantes Nachspiel finden. Inzwischen haben sich sämmtliche Mitglieder der Bande bei den gegen sie ergangenen Erkenntnissen beruhigt und sollen nächstens in die Zuchthäuser abgeführt werden.

— [Weichsel-Trajekt vom 27. März.] Terespol-Culm per Kahn nur bei Tage; Warlubien-Graudenz per Kahn nur bei Tage; Czerwinsk-Marienwerder unterbrochen. Uebergang bei Thorn.

Gerichtszeitung.

Chrudim (Böhmen). Ein einfältiger Bauernjunge, täppisch, unbeholfen, übrigens von guter Gemüthsart, stand dieser Tage des Diebstahls beschuldigt vor den Schranken des Kreisgerichtes in Chrudim. Das Motiv, welches den bisher grundehrlichen Burschen zu diesem Verbrechen veranlaßte, ist wahrhaft originell und dürfte selten dagewesen sein. Der Junge hatte nämlich einen ganz außerordentlichen Respect vor den preußischen Kriegern, und die drastischen Histörchen, welche die geschäftige Fama von der Unwirthlichkeit der fremden Gäste in ganz Böhmen colportirte, waren wenig geeignet, seine Grillen zu verscheuchen. Als nun aber gar nach der Affaire von Königgrätz die Heersäulen der preußischen Armee in Eilmärschen näher rückten, stieg seine Angst auf das höchste, und er beschloß aus dem stillen Burgfrieden seines heimathlichen Dorfes so schnell als möglich Reißaus zu nehmen. Aber wohin fliehen ohne einen Kreuzer Geld in der Tasche? Doch halt, der Nachbar hatte einige Thaler in dem Schranke verwahrt. Hastig erbrach der Angeklagte den Kasten, steckte ungefähr 12 fl. zu sich und lief, wie von einem Dämon verfolgt, mehrere Tage lang hinter der retirirenden österreichischen Armee einher. Nach höchst beschwerlichen Kreuz- und Querfahrten besann er sich schließlich eines Besseren und kehrte in einem bemitleidenswerthen Zustande zurück. Das Maß seiner Leiden sollte indessen noch nicht voll sein. Des Diebstahls angeklagt, bekannte er zerknirscht seinen Fehltritt und meinte mit thränenerstickter Stimme, die Preußen seien daran schuld. Der Gerichtshof erkannte auf eine dreiwöchige Kerkerstrafe.

Vermischtes.

— Als die Preußen im letzten Jahre vor dem Friedensschlusse den nördlichsten Theil von Würtemberg besetzt hielten, hatte auch eine stille Familie in dem kleinen Städtchen M. ihre Zahl der unwillkommenen Pickelhaubenträger als Einquartierung zu beherbergen. Einer der Krieger pflegte bei der friedlichen Beschäftigung des Stiefelputzens in Ermangelung anderer Fußbekleidung sich barfuß zu ergehen; das mißfiel der auf Ordnung und Anstand haltenden Hausmutter, und sie stellte deßhalb eines Tages dem zum Stiefelputzen sich Anschickenden ein Paar „ausgetretene“ Pantoffeln, die zwar schon manches Jahr gedient hatten, noch aber nicht völlig invalid waren, so geschickt in den Weg, daß das gewünschte Hineinschlüpfen nicht ausblieb. Selbstverständlich wurden dieselben dann auch „au porteur“ überlassen, als die Sieger nach dem Friedensschlusse wieder abzogen. Es stellte sich aber bald heraus, daß für das Gastzimmer der Familie, weil man lieben Besuch erwartete, ein Paar neue Pantoffeln nöthig seien. Heimlich und rasch sorgten dafür die beiden Töchter des Hauses; sie überreichten bei passender Gelegenheit die schön gestickten neuen „Schlafschuhe“ der Frau Mama mit folgenden an diese gerichteten schalkhaften Strophen, die Lessing oder Lichtenberg nicht schöner hätte machen können:

„Die Feldherr'n unsers armen achten
Armeecorps kriegten Orden gar,
Wofür? Das steht noch zu betrachten,
Wenn's nicht für's Retiriren war!
Denn Keiner hatte aufzuweisen,
Was Du im Stillen ausgedacht;
Du hast den sieggewohnten Preußen
Zwei große Schlappen beigebracht!“

— Eine eigenthümliche Schachparthie fand vor einigen Tagen in Paris statt. Vier Engländer, die wegen der Weltausstellung bereits in der französischen Metropole eingetroffen waren, hatten sich neulich in einem der Cafés der Boulevards eingefunden, und vertrieben sich die Zeit mit einer der Excentricitäten, an denen die Söhne Albions so reich sind. Sie theilten nämlich ein Billard durch Kreidestriche in 64 Felder, sodann ließen sie anstatt der Schachfiguren Weinflaschen herbeibringen. Champagnerbouteillen stellten die Könige, Bordeauxflaschen die Königinnen, Burgunder die Thürme, Mâcon die Läufer vor. Die Bauern waren durch den gewöhnlichen Wein von Argenteuil repräsentirt. Die Parthie begann; zwei spielten gegen zwei. Jedesmal, wenn eine Figur genommen wurde, mußten die Beiden, denen dies gelungen war, die Flasche austrinken. Das Resultat des Spiels ist nicht schwer zu errathen. Da beim Schachspiel natürlich zuerst die Bauern verloren gehen, so ereignete es sich, das unsre erfindungsreichen Insulaner bereits unter dem Billard Platz genommen hatten, ehe eine der besseren Sorten des Weins zum Austrinken kam.

— Aus Laufenselten berichtet man von einem merkwürdigen Naturereigniß. In Huppert schlich sich vergangene Woche eines Abends ein Fuchs in einen Schaafstall, in welchem ein Hühnerhaus angebracht ist. Er biß zwei Hühner todt und setzte die Schaafe in solche Bewegung, daß man meinte, sie litten alle an der bekannten sogenannten Drehkrankheit. Auf diesen Lärm hin ging der Eigenthümer des Stalles, Namens Haas, darauf zu und erblickte zu seinem Erstaunen, in dem Futterreff der Schaafe sitzend, den Fuchs, der solchen Skandal verursacht hatte. Unerschrocken ergriff ihn Haas an Kopf und Schwanz, trug ihn in sein Haus und erhenkte ihn. Somit ist also die Folgerung richtig, daß ein Haas einen Fuchs gefangen hat.

Belehrung.

Wie man auf die bequemste und angenehmste Weise ein Loch macht.

Es kaufte sich ein kleiner Schlingel
Bei einem Bäcker einen Kringel,
Er aß sofort das Backwerk auf,
Was blieb ihm von dem ganzen Kauf? —
Es blieb dem kleinen Schlingel doch
Zu seiner großen Freude noch
Des Kringels nicht verzehrtes Loch.

Auflösungen des Räthsels in Nr. 73 d. Bl.:
„Männertreu“
sind eingegangen von Johanna Bidder; C. P. in Oliva.

Kirchliche Nachrichten vom 18. bis 25. März.

St. Marien. Getauft: Schauspieler Melms Tochter Margarethe Caroline. Cigarrenmacher Krumpf Tochter Martha Wilhelmine. Schreiber Seeger Tochter Ida Bertha Wilhelmine.

Aufgeboten: Friseur Joh. Gottl. Sauer mit Jgfr. Johanna Emilie Seeger. Kaufm. Oscar Hugo Nötzel mit Jgfr. Helene Adelheide Schröder. Buchhalter Louis Adolph Anton Trapp mit Jgfr. Jeanette Eleonore Stock.

Gestorben: Unverehel. Maria Elisabeth Rung, 68 J. 8 M. 14 T., unbekannte Krankheit. Lithograph Focke unget. Sohn, 14 T., Lungen-Entzündung.

St. Johann. Getauft: Hr. Büttner Tochter Margarethe Henr. Antonie. Brauergehilfe Foth Sohn Emil Otto Richard. Schiffszimmerges. Jantzen Tochter Martha Auguste.

Aufgeboten: Schiffs-Capitain Joh. Carl Christian Schultz mit Jgfr. Johanna Emilie Grabe. Wwr. Friedr. Seeger mit Anna Schwarz. Hr. Heinr. Victor Längefeld mit Aug. Wilh. Lotz. Schuhmachermstr. Franz Christian Wotzke mit Jgfr. Math. Louise Auguste Ruth. Schiffszimmergeselle Hermann Raack mit Jgfr. Anna Barbara Janischewski.

Gestorben: Gastwirth Joh. Gottfr. Bartsch, 55 J., Lungen-Entzündung. Unverehel. Anna Christine Hirschberg, 67 J., chron. Entzündung der Gehirnhäute und Erschöpfung.

St. Catharinen. Getauft: Fleischermeister Alter Sohn George Felix. Böttchermstr. Hölzner Tochter Martha Emilie. Fleischermstr. Krohn Tochter Catharina Adelheide. Schuhmacherges. Habenstein Tochter Anna Maria. Maurerges. Kählert Sohn Hermann Gustav. Schlosserges. George Tochter Clara Amanda.

Aufgeboten: Malermeister Adolph Carl August Schmeling mit Jgfr. Rosalie Wilhelmine Bielfeldt. Schiffszimmerges. Aug. Ferd. Franz Donath mit Marie Louise Helz.

Gestorben: Fleischermstr. Alter Sohn George Felix, 21 T., Krämpfe. Schuhmachermstr.-Frau Carol. Mertens, geb. Marklin, 61 J. 11 M., Pocken. Petersburgfahrer-Wittwe Elisab. Wollermann, geb. Friedrich, 68 J. 11 M., Alterschwäche.

St. Bartholomäi. Getauft: Böttchermeister Roth Sohn Georg Wilh. Albert. Maurerges. Schilling Sohn Friedrich William.

Aufgeboten: Klempnermeister Rudolph Hahn mit Jgfr. Auguste Louise Lietz aus Graudenz.

Gestorben: Böttcherges. Carl Adolph Herrmann, 40 J. 11 M., Varioliden. Schneiderges.-Wittwe Laura Rand, geb. Beer, 40 J. 4 M., Lungenschwindsucht.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufm. Dauter Tochter Anna Elisabeth. Zimmerges. Winkler Sohn Richard Maximilian.

Aufgeboten: Kaufm. Daniel Heinr. Ruprecht mit Jgfr. Caroline Emilie Beck. Bureau-Assistent Carl Rudolph Kreutz mit Jgfr. Rosalie Pauline Ferdinand.

Gestorben: Wwe. Florentine Jäger, geb. Knopmuß, 79 J., chronische Entzündung.

St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann Dröscher Sohn Max David Hugo. Kaufm. Drews Tochter Selma Emilie Bertha. Schuhmachermstr. Leopold Sohn Franz Ernst. Zimmermann Best Tochter Johanna Elisab.

St. Elisabeth. Getauft: Gensd'arm Zabel Tochter Hulda Ernestine Henriette Amalie. Stabswachtmeister Arendt Sohn Ewald Wilhelm August.

Aufgeboten: Unteroffizier August Ferd. Sasse mit verw. Adelheide Roszinsky, geb. Dahlström. Reservist Aug. Plewka mit Alwine Gunia in Powiersen. Reservist Michael Brock mit Jgfr. Eva Nach in Michalken.

Gestorben: Hauptm. a. D. Ludwig Krafft, 69 J., Gehirn-Erweichung. Grenadier Carl Klein, 21 J. 10 M., Lungen-Entzündung. Musketiere Anton Schulz, 22 J., u. Reinhold Freitag, 23 J., Typhus. Werftschreiber Säger Tochter Anna Franziska, 6 J. 5 M., Gehirn-Leiden.

St. Salvator. Getauft: Tischlerges. Korn Sohn Paul Oscar.

St. Barbara. Getauft: Kaufm. Fuhrmann Tochter Anna Maria Hermine.

Aufgeboten: Kreis-Steuer-Exekutor Julius Funk in Osterode mit Jgfr. Karoline Renate Goschnidt.

Gestorben: Schneiderges.-Wittwe Maria Elisabeth Borkowski, geb. Hinz, 71 J. 7 M. 19 T., Altersschwäche. Korbmacher Rudolph Schmidt, 37 J., Lungentuberculose. Böttcherges. Gerloff Sohn Hermann Karl, 1 M., Magen- u. Darmcatarrh. Einwohner Bremer in Heubude Sohn Gustav Adolph, 4 M. 13 T., Krämpfe.

Heil. Leichnam. Getauft: Böttcherges. Albrecht hinter dem Lazareth Tochter Charl. Friederike Caroline. Pächter Schönegg in Pietzkendorf Tochter Selma Rosalie Augustine.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 28. März.

Hamburg $9\frac{1}{2}$ Thlr. Pr. Crt. pr. Last eich. Plancons. Newport 13 s u. Dundalk 16 s pr. Load □-Sleepers. Amsterdam 20 Fl. pr. Last Weizen.

Course zu Danzig am 28. März.

	Brief	Geld	gem.
Paris 2 Mt.	$80\frac{11}{12}$	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4%	$85\frac{3}{8}$	—	—
do. $4\frac{1}{2}$%	94	—	—
Staats-Anleihe 5%	104	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. März.

Weizen, 60 Last, 125—31 . 32pfd. fl. 560—645; 130pfd. roth fl. $607\frac{1}{2}$; 131 . 32pfd. roth fl. 615 pr. 85pfd.

Roggen, 117pfd. fl. 345; 119pfd. fl. 351; 120.21pfd. fl. 354; 127pfd. fl. 375 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Weiße Erbsen, fl. 342—360 pr. 90pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

27	4	333,78	+ 6,2	SzW. mäßig, trübe.
28	12	331,40	+ 2,2	Süd flau, do.
	8	330,40	+ 6,6	do. do. bezogen.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Lieut. v. Bötticher a. Berlin. Rittergutsb. Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Kaufl. Samuel a. Hannover u. Schlesinger a. Gleiwitz.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Zeidler a. Schwedt a. O., Richter aus Berlin, Jungken a. Bochum u. Seefried a. Barmen.

Hotel du Nord:
Stud. Narzymski a. Lipschin. Kaufm. Eisenstädt a. Mewe. Schiffs-Capitain Köhn a. Stettin.

Walter's Hotel:
Die Kaufl. Kallmann a. Berent, Zacharias a. Königsberg, Römer a. Berlin u. Pächter a. Tiegenhof.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Kaufl. Rump a. Cöln a. R., Jacoby a. Neuteich u. Werner a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Gutsbes. G. Volprecht a. Klein-Pötzdorf und M. Volprecht a. Korstein. Die Kaufl. Schwarz a. Thorn u. Hölterhoff a. Solingen. Fräul. Normann a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Obrist u. Rittergutsbes. v. Koß n. Dienerschaft aus Mendritz. Die Kaufl. Wunderlich a. Cöln, Arensohn a. Königsberg u. Randohr a. Cassel.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.